

tung von Osten nach Westen inne. Sie wurden zu gleicher Zeit in der Gegend von Frankenstein, Langenbielau, Reichenbach, Zobten, Strehlen und noch weiter nach Norden beobachtet, nach Süden zu bis ins Waldenburger Bergland, so daß man gar nicht ermessen kann, um welche unendlich große Scharen es sich dabei handelte, da der Durchflug sich fast ununterbrochen auf zwei Tage in unverminderter Dichtigkeit des Schwarmes erstreckte. Die ängstlichen Gemüter, die hierbei an einen Heuschreckenschwarm und eine daraus zu erwartende Landplage glaubten, waren im Irrtum. Nirgends sind von den Tieren Schäden an Anpflanzungen verursacht worden, sie scheinen sich vielmehr ebenfalls von kleinen Insekten zu ernähren. Wie von Wissenschaftlern mitgeteilt wird, hat es sich hier um die vierfleckige Wasserjungfer gehandelt, eine Libellenart harmloserer Natur, die sich in Sumpfgewässern aufhält und aus irgendeiner Ursache — wahrscheinlich wegen Überfüllung der bisherigen Brutgelegenheiten — auf Wanderschaft begeben hat. Man nimmt an, daß die Tiere aus den sumpfigeren Geländen hinter der Müllischer Gegend kamen. Das Interessante dabei aber ist, daß diese Tiere nur ein äußerst kurzes Leben haben und zu den sogenannten Eintagstieren gehören. (Sörl. Nachr.)

— **Wie Waldbrände entstehen**, das sahen einige Ramenzer Wandervögel am Sonntag am Deutsch-Baseliger Teich. Kommt da von ungefähr ein etwas aufdringlicher Herr, so weit wie möglich unbekleidet, auf die Wandervögel, welche ein Sonnenbad nahmen, zu; natürlich mit der unvermeidlichen Zigarette im Mund. Höflich sagen ihm die Wandervögel, daß doch Rauchen und Feuermachen im Wald im allgemeinen und am Deutsch-Baseliger Teich im besonderen verboten sei. „Ach, nur eine Zigarette, die schadet schon nichts, und dann sieht es ja niemand!“ — Dann möchte er nur die Gesellschaft der Wandervögel meiden! — Und kurz nachher sieht man den guten Mann nach der Stelle laufen, wo er sein Streichholz weggeworfen hatte. Dort stieg in breiter Linie weißblauer Rauch lustig zwischen den Kieferstämmen empor. Da eilten auch die Wandervögel herzu und halfen dem an allen Gliedern zitternden Herrn das im Entstehen begriffene Feuer löschen. Dem tatkräftigen Eingriff der Wandervögel ist es zu danken, daß größeres Unheil verhütet wurde. — Einen feinen Gedankzettel hat aber der Herr erhalten, denn von seinen Kleidern sind Hemd, Rock, Schuhe und Hut arg in Mitleidenschaft gezogen, indem einige große Brandlöcher die Sachen unbrauchbar machten. Seine Angst gipfelte in dem Ausspruch: „Sie hatten Recht! — Ich bin Ihnen sehr dankbar! — Das soll mir eine Warnung sein!“ — Nun Ihr rauchenden Ausflügler, hört die Mahnung der wandernden Jugend, die oft unschuldigerweise in den Verdacht gerät, Waldbrände zu verursachen: Laßt das Rauchen in der Natur und im Wald besonders, auf daß nicht zuletzt die schönen Stätten unserer Heimat durch Verbot gesperrt werden. (Ramenzer Tageblatt.)

— **50 Morgen Schonung vernichtet**. In den ausgedehnten Waldungen in Grünau bei Berlin entstand vermutlich durch Unachtsamkeit von Spaziergängern ein Waldbrand. Als die Löscharbeiten einsetzten, hatten die Flammen bereits ein Gebiet von 50 Morgen erfaßt. Von den Flammen waren zumeist Kiefern Schonungen im Alter von 15 bis 20 Jahren ergriffen worden, und infolge der großen Trockenheit der letzten Wochen breitete sich der Brand sehr schnell aus. Man mußte sich darauf beschränken, durch Ausheben von Gräben und Aufwerfen von Wällen die benachbarten älteren Waldbestände vor einem Übergreifen des Feuers zu schützen. Erst nach mehrstündiger angestrebter Arbeit gelang es, den Brand zu lokalisieren. (Elstraer Zeitung.)

**Muskau, 21. Mai. Raupenfraß.** Noch nie hat der Raupenfraß einen solchen Umfang angenommen, als in diesem Frühjahr in unserem Parke. Wenn man unter den hohen Eichenbäumen hinwegschreitet, vernimmt man ein unheimliches Rascheln, als ginge ein sanfter Regen hernieder. Und wenn man sich bückt, gewahrt man, daß große Schwaden von Raupen von den Bäumen herabfallen, die an ihnen nicht geringen

Schaden anrichten. Dieser Vorgang hat sich in unserer walddreichen Gegend noch nie so schlimm bemerkbar gemacht.

(Cottbuser Anzeiger.)

**Friedland. Erhaltung eines Naturdenkmals.** In der Nähe des Wallfahrtsortes Haindorf im Sfergebirge befindet sich ein altes, einzig schönes Naturdenkmal, die alte „Sennermichels-Buche“. Der Riesenbaum drohte einzugehen. Die Erhaltung des Denkmals ist mit gewaltigen Kosten und Umständen verbunden, wurde aber jetzt vom deutschen Gebirgsvereine übernommen und wird zurzeit durchgeführt. Um den Baum zu sichern, mußte man eine 17 Meter lange und anderthalb Meter hohe Steinmauer im weiten Bogen um den Baum errichten. Die allenthalben bloßgelegten Wurzeln wurden nun durch Ausschüttung großer Bodenmengen und durch Aufsetzen von Rasen geschützt. (Marklissaer Anzeiger.)

**Lauban, 21. Mai.** Ein mittelalterliches Wahrzeichen unserer Stadt, ein am Graben liegendes spitzturmigtes Gartenhaus, ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, wahrscheinlich aus Übermut angezündet, ein Raub der Flammen geworden. Es hat wohl ehemals einen Bürgergarten am Fuße der alten Stadtmauer, deren idyllische Spitzwegtürme noch heute die Promenade zieren, verschönt. Gegenwärtig diente es als Aufbewahrungsort von Holz und noch verwendbaren Bauabfällen, von denen noch eine Anzahl Ofenkacheln innerhalb der Brandtrümmer zu sehen sind. Durch den Brand sind auch einige der die Promenade zierenden Linden stark in Mitleidenschaft gezogen worden. (Sörlitzer Nachrichten.)

**Jauer, 23. Mai.** Zur gegenwärtigen Zeit sieht man in den walddreichen Gegenden unseres Kreises die Rindeklopfer wieder eifrig an der Arbeit. Durch Klopfen mit der umgedrehten Art läßt sich die Rinde der jungen Eichenbäume leicht ablösen. Abnehmer der Rinde sind die Gerbereien. Die Rinde wird viel auch nach auswärts versandt. (Sörlitzer Nachrichten.)

— **Maistangen** wurden zum Himmelfahrtstage wiederum in großer Zahl im niederen Teile der Oberlausitz gesetzt und bei dem Feste abgenommen. Fichten von 30—40 m Höhe sollen zu diesem Zwecke in den Orten Schwarzkollm, Täschwitz und Wittichenau verwendet worden sein. Es ist erfreulich, daß auch dieser alte Volksbrauch sich durch die schrecklichen letzten 10 Jahre gerettet hat und erhalten bleibt als das, was er ist: Ein volksgeborenes Fest.

**Wittichenau.** Hier errichteten die wendischen Burschen der Stadt in der Walpurgisnacht auf einem freien Plage an der Hosker Straße einen Maibaum, auch Maistange genannt. Der über die Dächer emporragende Baum hatte diesmal die ganz respektable Höhe von 40 Metern. Zum ersten Male war in dem Wipfel eine 300 kerzige Glühbirne angebracht, die nachts elektrisch erleuchtet wurde und vielfach von weitem als neuer Stern bezw. Komet gedeutet wurde. Der letzte Sonntag, an welchem der gewaltige Baum herabgelassen wurde, war ein Freudentag für den wendischen Teil des Ortes. Zur Erwerbung von vier seidnen Halstüchern (Stiftung der Jungfrauen) veranstaltete man auf freier Straße ein Preiskegeln, zu dem sich viele fremde Besucher eingefunden hatten. Um das Treffen der Regel zu erschweren, wurden diese in Abständen bis zu 1 Meter aufgestellt. Eine Musikkapelle spielte dazu flotte Weisen. Abends um 8 Uhr veranstalteten die Festteilnehmer mit ihren Jungfrauen unter Vorantritt der Musik einen festlichen Umzug, um schließlich in das Vergnügungsort „Zum Deutschen Kaiser“ zu gelangen. Der Tanz trat in sein Recht. Neben modernen deutschen Tänzen wurde auch der wendische Volkstanz (serbska reja) aufgespielt. Alte Volksweisen erklangen im Saale und erst in früher Morgenstunde verließen die letzten Teilnehmer die gastliche Stätte. Am gleichen Tage fand auch im benachbarten Spohla die Maibaumabnahme der dortigen Jugend statt. Um einen Diebstahl des Baumwipfels zu verhindern, hatte man gleich am Stamme eine Holzbude errichtet, in der die Burschen nachts abwechselnd Wachdienste verrichteten. Ein Preiskegeln fand hier nicht statt. Die Mädchen stifteten gemeinschaftlich jedem